Noemi Stix

Mut zur Farbe

Ich stehe in der Menge. Umgeben von Gesichtslosen Menschen. Die Welt wirkte seltsam farblos und alles verschwimmt zu einer Masse aus Gleichheit. Ich versuche mich auf die Gesichter zu fokussieren, sie mir einzuprägen, doch egal wie sehr ich es versuche, ich erkenne keinen Unterschied. Alle sehen sie gleich aus und in diesem Moment erkenne ich, was aus unserer Welt geworden ist. Ein Ort, an dem niemand mehr den Mut aufbringt, einer selbst zu sein, weder äußerlich noch innerlich und all das nur, weil wir vergessen haben, dass die Schönheit in der Vielfalt liegt. Und ich finde es ist höchste Zeit, dass die Welt wieder Farbe bekommt, nicht wahr?

Ich stehe vor dem Spiegel und lasse den Blick über mich schweifen. Ich weiß, dass es ich selbst bin, die mir entgegenblickt und doch fühlt es sich nicht so an. Wann es geschehen ist, weiß ich nicht. Es war ein schleichender Prozess. Doch mit der Zeit habe ich mich Stück für Stück selbst verloren. Es dauerte, bis ich es bemerkte und dann war es schon zu spät.
Die Jahre zogen dahin und ich schaffte es nicht mehr damit aufzuhören. Damit aufzuhören auf die Meinung anderer zu hören, mich anzupassen, mich zu verbiegen, bis ich genau dem perfekten Gesellschaftsbild entsprach. Bis ich in keiner Weise mehr herausstach. Bis alles, was meine eigene einzigartige Persönlichkeit ausmachte, so tief in mir vergraben war, dass ich selbst nicht mehr wusste, was echt und was falsch war. Das ist es, was das Leben mit uns macht.
Sehnsüchtig denke ich an meine Zeit im Kindergarten, als alles noch in bester Ordnung war. Niemanden hat es interessiert, was man anhatte oder wie man aussah. Deine Freunde wechselten täglich, je nach dem, mit wem du an diesem Tag den gleichen Plan zum Spielen verfolgtest. Und auch meine Volkschulzeit war toll. Klar gab es Probleme, wie Streit mit der besten Freundin oder eine schlechte Note doch im Großen und Ganzen war ich glücklich. Doch wir alle wurden älter und ehe man sich versah, wurde man in die Mittelschule geworfen, weil man ja jetzt alt genug war. Aber irgendwie hat einen niemand darauf vorbereitet, dass man plötzlich beginnt sich mit jedem zu vergleichen und, dass es das Wichtigste ist, was andere von einem denken. Niemand sagte einem, dass du plötzlich aufhörst deine liebsten Outfits zu tragen, weil sie nicht mehr im Trend sind und du ja nicht ausgeschlossen werden willst oder, dass man plötzlich darüber nachdenken muss, ob man nicht auch anfangen sollte, sich zu schminken. Niemand bereitet einen auf den Druck vor, dem man plötzlich ausgesetzt war, dem Druck perfekt zu sein und doch niemals du selbst.
Auf einmal reißt mich das schrille Läuten des Weckers aus meinen kreisenden Gedanken. Jetzt muss ich wirklich los, sonst verpasse ich noch meinem Zug. Ein letztes Mal lasse ich den Blick über mich schweifen. Betrachte meine langen glatten Haare, die gerade jedes Mädchen hat, die Jeans und das schlichte T-Shirt, welche gerade voll im Trend sind und mein Gesicht, das mit einem unauffälligen cleanen Make-up geschminkt ist, obwohl es ausgefallener mehr zu mir passen würde. Ich schließe die Augen und atme einmal tief durch, verbanne all diese Gedanken in die Tiefe meines Unterbewusstseins, denn dafür war kein Platz in meinem nach außen hin so perfekten Leben. Ich setze ein falsches Lächeln auf meine Lippen, den genau das war es was von mir erwartet wurde. Immer schön weiterlächeln, möglicherweise fühlt es sich

ja irgendwann doch noch echt an, wenn ich nur fest genug daran glaube. Damit drehe ich mich um und verlasse das Haus.

Am Bahnsteig angekommen warte ich mit gesengtem Blick darauf, dass mein Zug einfährt. Um mich herum ist wie immer alles einfältig grau. Es wirkt auf mich, als hätte man einen Schleier auf die Welt gelegt und ihr jegliche Farbe gestohlen. Oh man, heute haben es meine Gedanken mal wieder in sich. Langsam reicht es auch wieder. Gott sei Dank kommt in diesem Moment der Zug vor mir zum Stehen und ich steige rasch ein. Drinnen suche ich mir in einer Ecke einen Platz am Fenster von dem ich sowohl die Natur als auch die restlichen Menschen im Wagon beobachten kann.
Ich lasse meinen Blick über die anderen Passagiere wandern und stelle fest, dass wir unser Strahlen verloren haben. Sie alle sitze mit ihren Kopfhören da, starren auf ihr Handy und blenden ihr Umfeld komplett aus. Sie wirken, als wäre es das aller Wichtigste welchen Mist auch immer sie sich gerade auf ihrem Handy anschauen. Doch was war das? Plötzlich bahnt sich das leise und fröhliche Summen einer klaren Stimme ihren Weg zu mir. Es wirkt, als würde sich etwas in der Luft verändern. Mein Blick bleibt an einer Gestalt hängen, die gerade verträumt durch den Wagon tänzelt. Ich bemerke, dass die anderen sie verurteilend anstarren und man ihnen ansehen kann, dass sie sie für komplett durchgeknallt halten. Doch auf mich wirkt es, als würde ich das erste Mal seit Jahren, wieder einen Flecken Farbe sehen und ich bin vollkommen gefesselt. Langsam versuchte ich zu erfassen, was ich da vor mir sah. Es muss sich wohl, um das außergewöhnlichste Mädchen handeln, dass mir je begegnet ist. Sie hat warme Cappuccino farbene Haut und kunterbunte Braids, die sie zu zwei verspielten Space Buns hochgesteckt hat. Ihre Augen leuchten in einem einladenden schokobraun und man kann förmlich die Lebensfreude in ihnen funkeln sehen. Außerdem ziert ihr Gesicht ein solch strahlendes Lächeln, welches einen sofort das Herz erwärmte. Ihr Outfit ist an Farbe nicht zu übertreffen. Sie trägt einen knallgrünen Mantel, unter dem ein kurzer pinker Rock hervorblitzte. Zusätzlich dazu hat sie bunte Strümpfe und ein T-Shirt mit der Aufschrift „Be unique!“ an. Das bringt mich ein wenig zum Schmunzeln, denn einzigartig war dieses Mädchen auf jeden Fall, doch ich war mir noch nicht sicher, was ich davon halten sollte. Interessierte es sie den gar nicht, was die anderen von ihr dachten?

Langsam bahnt sie sich ihren Weg durch den Wagon und kommt meinem Platz immer näher. Plötzlich steht sie direkt vor mir und schaut mir in die Augen. Ich kann nicht sagen wieso, aber ich habe ein bisschen das Gefühl, als würde sie mir direkt in die Seele starren. Verwundert blickte ich zurück und wartete. Was wollte sie denn von mir? Und dann ganz plötzlich und direkt sagte sie: *„Hi, ich bin Malia! Kann ich mich zu dir setzen? Du wirkst so, als könntet du jemanden zum Reden gebrauchen.“*
Völlig überrumpelt von ihrer Aussage starrte ich Malia nur weiterhin verdutzt an, doch das scheint sie nicht zu stören, denn ohne eine Antwort meinerseits abzuwarten, lässt sie sich neben mir auf den Platz fallen. *„Wie bitte?“* Das ist alles, was ich hervorbringe. „*Naja du wirkst irgendwie verloren…“* Noch immer zu geschockt, um es zu verhindern erwidere ich: *„Vielleicht bin ich das.“* Daraufhin starre ich sie entgeistert an. *„Tut mir leid, ich habe keine Ahnung, wieso ich das gerade gesagt habe. Ich kenne dich überhaupt nicht!“* Doch statt mich verurteilend anzusehen, schenkt sie mir einfach ein warmes Lächeln. *„Ich denke manchmal*

ist es vielleicht sogar einfacher offen mit jemanden zu reden, den man nicht kennt. Aber wenn du nicht reden willst, müssen wir nicht, wir können auch einfach die restliche Zugfahrt in einer angenehmen Stille verbringen. Es ist ganz deine Entscheidung.“

Mit diesem Worten breitet sich Ruhe in mir aus. Ich kann es nicht erklären, doch ihre Worte treffen mich tief in meinem Herzen. Stimmt es? Bin ich verloren? Schwere legt sich über mich. Während ich vollkommen mit meinen Gedanken beschäftigt bin, herrscht um mich herum Stille, nur immer wieder unterbrochen von ihrem fröhlichen Gesumme. Noch immer werfen einige Passagiere ihr, beziehungsweis jetzt uns, komische Blicke zu. Eine Gänsehaut breitete sich auf meinem Körper aus und unangenehm berührt senke ich den Blick. Schließlich durchbreche ich doch das Schweigen, das zwischen uns herrscht*: „Stört es dich nicht, dass alle starren und dich verurteilen?“* Langsam blickt Malia aus ihrem Notizbuch auf, in dem sie in der Zwischenzeit herumgekritzelt hat. *„Früher schon.*

„Und jetzt? Was hat sich geändert?“ Sie scheint einen Moment zu überlegen. *„Ich. Ich habe mich verändert. Und mir ist etwas ganz Wichtiges bewusst geworden.“*

„Und das wäre?“, langsam wurde ich ungeduldig.

„*Ich habe gelernt, dass du es niemals, egal wie perfekt du bist, allen Recht machen kannst. Es wird immer Leute geben, die dich verurteilen und sich gegen Vielfalt sträuben, doch davon darf man sich nicht aufhalten lassen. Wenn ich mich für all diese Menschen, von denen ich die Meisten nicht einmal kenne, verändere, verliere ich mich am Ende nur selbst.“*

Ich kann ihr nicht länger in ihre Augen schauen, die viel zu viel sehen. Alles in meinem Inneren ist in Aufruhe und noch nie habe ich mich so verletzlich und angreifbar gefühlt.

„Aber vielleicht ist es einfacher sich anzupassen.“ Meine Stimme klingt erstickt und ist kaum mehr als ein Flüstern.

„Natürlich ist es einfacher. Aber nicht glücklicher. Und was bringt ein einfaches Leben, wenn es nicht lebenswert ist. Wenn du dein ganzes Leben lang eine Rolle spielst und nie wirklich du selbst bist.“ Es entsteht eine kurze Pause, in der wie beide schweigen. „*Ich habe für mich entschieden, dass das kein Leben ist, dass ich führen möchte und habe, gelernt mich selbst zu lieben. So wie ich bin, mit all meinen Fassetten. Ich habe entschieden mutig zu sein, auch wenn der Weg bis hierher schwer war.“*

Es kostet mich viel Überwindung, aber schließlich stelle ich ihr die Frage die schon lange, wie ein Schatten auf meiner Seele lastet. „*Was wenn ich selbst gar nicht mehr weiß, wer ich wirklich bin?“*

„Dann ist es höchste Zeit es herauszufinden!“ Daraufhin sagt lange niemand mehr etwas. Meine Gedanken und Gefühle fahren Karussell. In meinem Inneren wirkt es, als würde sich ein kleiner Funken Hoffnung, durch die schon so lange anhaltende dunkle Wolke des Schmerzes, bahnen. Ist es vielleicht wirklich möglich? Bin ich mutig genug?

Bevor ich eine Antwort auf diese Fragen finden kann, durchbricht das schrille Quietschen des anhaltenden Zuges meine Gedanken. Wir fahren langsam in die Station und ich bemerke Bewegungen neben mit. Fragend blicke ich sie an. *„Das ist meine Station. Ich muss hier raus.“*

Ein Keim von Bedauern macht sich in mir breit. Irgendwie, so aufwühlend es auch war, hatte das Gespräch mit ihr geholfen. Ich beobachte, wie sie aufspringt und sich bereit macht auszusteigen. *„Warte kurz!“*; sagt sie plötzlich. Sie klappt ihr Notizbuch noch einmal auf, reißt den Zettel, auf dem sie vorhin herumgeschmiert hatte, heraus, faltet ihn und schreibt

schnelle etwas auf die Vorderseite. Dann drückt sie ihn mir in die Hand. *„Hier. Es würde mich freuen irgendwann Mal wieder etwas von dir zu hören. Und falls du jemanden zum Reden oder als Unterstützung brauchst, melde dich einfach. Ich werde mich an dich erinnern, trauriges Mädchen aus dem Zug.“* In diesem Moment fällt mir ein, dass ich ihr meinen Namen noch gar nicht verraten hatte. *„Ich heiße übrigens Aria.“* Der Zug kommt zum Stehen. *„Hat mich gefreut deine Bekanntschaft zu machen, Aria die Mutige. Ich hoffe du findest heraus, wer du bist!“* Mit diesen Worten dreht sich dieses besondere Mädchen um und bewegt sich Richtung Ausgang.
„Warte!“ Sie bleibt stehen und schaut über ihre Schulter. Erwartungsvoll starren mir ihre warmen Augen entgegen, immerhin hatte ich sie aufgehalten. Daraufhin flüstere ich ein leises Danke. Und genauso gut wie ich, weiß auch sie wie viel mehr hinter diesem kleinen kurzen Wort steckt und wie viel mir dieses Gespräch bedeutet hat. Liebevoll lächelt Malia mich an „Gerne.“ Dann ist sie auch schon durch die Tür verschwunden.

Immer noch überwältigt fällt mein Blick auf den Zettel, den ich immer noch umklammert halte. Mit geschwungener Handschrift stand darauf ihre Telefonnummer, von der ich mir fest vornahm, sie zu benutzen. Zu neugierig, um es nicht zu tun, falte ich das Blatt Papier mit vorsichtigen Handgriffen auf. Was ich darin fand, lässt mich erstaunt die Augen aufreißen. Ich rechnete damit auf kleine Zeichnungen und Kritzeleien zu stoßen, doch stattdessen finde ich einen Text, genauer gesagt ein Gedicht, wie ich bei näherem Hinsehen erkenne. Ich beginne damit die Zeilen zu erfassen.

Alle Menschen werden bunt geboren,
doch die Farbe geht von Zeit zu Zeit immer mehr verloren.
Schuld ist unsere Oberflächlichkeit,
die uns immer mehr entzweit.

Doch es ist wichtig zu verstehen,
wir müssen einen anderen Weg gehen.
Den Vielfalt ist das, was uns ausmacht,
und uns leben lässt in Eintracht.

Wenn also jemand behauptet, du passt in diese Welt nicht rein,
steh zur dir selbst und mach dich nicht klein!
Denn du bist, wer du bist,
und ohne Farbe wäre die Welt doch viel zu trist.

Also leuchte, leuchte in allen Farben,
und stich heraus aus Milliarden!

Behutsam trockne ich die Träne, welche sich aus meinem Augenwinkel gestohlen hat. Ich fühle mich überwältigt von all den Gefühlen, die dieses Gedicht in mir ausgelöst hat. Mit jeder Zeile wird mir die Wichtigkeit dieses Themas immer bewusster und vor allen eine Zeile hat sich in meinem Gehirn eingebrannt „steh zu dir selbst und mach dich nicht klein!“
In diesem Moment wird mir klar, wie lange ich mich schon versteckt habe und ich beschließ, das diese Zeit jetzt zu Ende ist. Diese Veränderung wird nicht von jetzt auf gleich passieren, aber ich werde mich auf diese Reise begeben. Auf die Suche nach mir selbst. Es wird nicht

leicht werden und ich werde auf Hindernisse stoßen, aber ich weiß jetzt, dass ich nicht allein bin. Und mit dieser Erkenntnis merke ich plötzlich, wie sich etwas verändert. Ich habe das Gefühl, als hätte man einen Schleier gelüftet. Erstaunt blicke ich mich um. Die Welt war noch dieselbe. Dieselben Menschen. Dieselbe Umgebung. Und doch fielen mir plötzlich die rosa Haare einer Frau auf. Dann die grüne Kappe eines Mannes und die verliebten Blicke zweier Frauen, die ihre Hände ineinander verschlungen haben. Und möglicherweise war die Welt nie so grau gewesen, wie ich sie wahrgenommen hatte. Vielleicht hatte ich nur vergessen hinzusehen, weil meine eigene Farblosigkeit alles überschattete. Doch nun habe ich endlich genug Mut, um etwas zu verändern und allen zu zeigen das die Schönheit in der Vielfalt liegt. Und mit dieser Erkenntnis schlich sich das erste Mal seit Ewigkeiten ein echtes Lächeln auf meine Lippen.